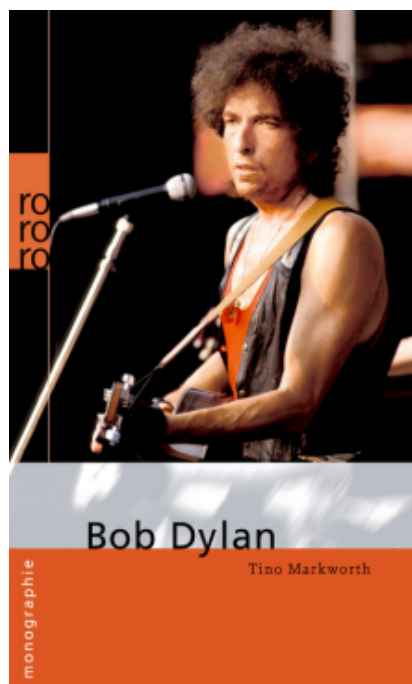


Leseprobe aus:

Tino Markworth

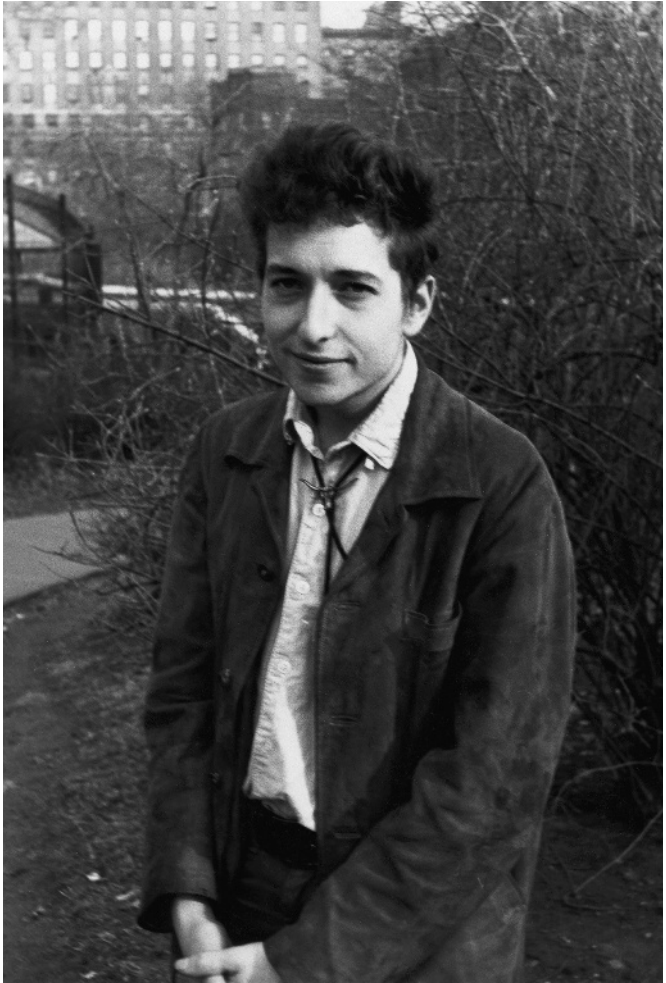
Dylan, Bob



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

INHALT

Robert Allen Zimmerman	7	1941–1959
Rebellion mit Folksongs	21	1959–1963
Poet der Jukebox	53	1964–1966
In der Rolle als Ehemann und Vater	75	1967–1973
Neuerfindung als Rockstar	85	1973–1978
Vom Prediger zur Legende	103	1979–1990
Zurück zur Rootsmusik	123	1991–2011
Anmerkungen	140	
Zeittafel	146	
Zeugnisse	149	
Werkverzeichnis	150	
Bibliographie	153	
Namenregister	156	
Über den Autor	158	
Quellennachweis der Abbildungen	158	



Bob Dylan im Central Park in New York, 1963

Robert Allen Zimmerman

1941 – 1959

Bob Dylan wurde nicht geboren, sondern erfunden. Und zwar von dem achtzehnjährigen Robert Allen Zimmerman, der im Herbst 1959 das Studentencafé «Ten O’Clock Scholar» in Minneapolis betrat und den Besitzer fragte, ob er dort als Folksänger auftreten könne. Sein Name? Bob Dylan – oder war es Bob Dillon? Bereits hier, bei den Details über den Beginn der Karriere eines der sieben einflussreichsten Musiker des 20. Jahrhunderts¹, sind sich die Biographen uneinig. Immer wieder tauchen widersprüchliche Informationen selbst über die banalsten Ereignisse auf. Dies rührt zum großen Teil daher, dass Dylans eigene Aussagen oft unzuverlässig sind. Bobby liebte es, allerlei phantastische Geschichten über sich selbst zu verbreiten – und log, dass sich die Balken bogen. «[...] ich bezweifle, dass er in seinem Leben je aufrichtig gewesen ist», meinte auch sein musikalischer Entdecker und erster Produzent, John Hammond.² So ist es auch kein Wunder, dass es in Interviews oft schwierig ist, Wahrheit von Fiktion zu unterscheiden. Dylan selbst gibt in seiner Autobiographie offen zu: *Und die Presse? Ich war zu dem Schluss gekommen, dass man ihr am besten nur Lügenmärchen auftrichtete.*³

Zu diesem spannungsreichen Verhältnis zur Wahrheit kam in seiner Jugend eine überschäumende Kreativität hinzu, die sich nicht nur in Liedern, Gedichten und Zeichnungen äußerte, sondern eben auch in der Erfindung einer neuen Identität. «Bob Dylan» ist dabei weitaus mehr als nur ein Künstlernamen oder eine Rolle, die der zukünftige Star für sein Publikum spielen wollte. Robert Zimmerman lebt die Figur des Bob Dylan, und im August 1962 wird er dann auch ganz offiziell diesen Namen annehmen. Er vollzieht damit den ultimativen Akt der Rebellion gegen seine Herkunft. Hinter dieser individuellen Unabhängigkeitserklärung verbirgt sich – ganz

im Geiste der Philosophie Ralph Waldo Emersons – der zutiefst amerikanische Traum eines radikalen Neubeginns aus eigener Kraft. Robert Zimmerman ist der Autor dieses Neubeginns und Bob Dylan sein Held. Und dieser bekommt nicht nur eine fiktive romantische Vergangenheit verpasst, sondern wie sein Autor entwickelt und verändert sich dessen Identität im Lauf der Jahre. Man kann es nicht genug betonen: Robert Allen Zimmermans Werk besteht zum einen aus einem faszinierenden Korpus von Liedern, Aufnahmen und Auftritten, aber zum anderen eben auch in der Erschaffung und konstanten Neuerfindung der Phantasiefigur und Identifikationsfläche «Bob Dylan» durch Interviews und autobiographische Schriften, aber vor allem durch visuelle Mittel wie Fotos, Dokumentar- und Spielfilme. Beide Werke, die Figur und die künstlerische Produktion, bestärken und verfremden sich gegenseitig. Zusammen erschaffen sie nicht nur eine Aura des Geheimnisvollen und Unergründlichen, sondern entfalten eine enorme Faszination für die Medienwelt.

Doch wer war dieser achtzehnjährige Robert Allen Zimmerman, der so begierig darauf aus ist, sich selbst neu zu kreieren?

Als er am 24. Mai 1941 in Duluth, Minnesota, geboren wurde, stand der Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg unmittelbar bevor. Sein Vater Abram «Abe» Zimmerman wurde vom Wehrdienst befreit, da seine Arbeit als Buchhalter bei dem Raffinerieunternehmen Standard Oil als kriegswichtig galt. Anders als die meisten seiner Altersgenossen konnte Bobby Allen daher die ersten Jahre seines Lebens ein ungestörtes Familienleben genießen. 1946 war es aber mit der Sorglosigkeit vorbei, Abe erkrankte an Kinderlähmung. Im Krankenhaus konnten die Ärzte nicht viel für ihn tun. Als er nach einer Woche wieder nach Hause kam, war er so schwach, dass er auf allen vieren die Treppe hochkriechen musste: [...] *mein Vater konnte nie wieder richtig gehen und litt sein ganzes Leben unter großen Schmerzen.*⁴ Diese plötzliche Erkrankung war ein einschneidendes Erlebnis für den jungen Bobby. Tagtäglich erlebte er die Konsequenzen eines solchen Schicksalsschlags.



Die Eltern:
Beatty und Abe
Zimmerman, 1939

Was seinem Vater passierte, konnte auch ihm widerfahren. Jederzeit. Es muss sich ihm eingebraunt haben, dass Zeit knapp ist. Daher vielleicht später seine Eile, erfolgreich zu sein und künstlerisch immer wieder temporeich neue Grenzen zu durchbrechen, seine Wünsche und Sehnsüchte so schnell wie möglich zu verwirklichen. Denn für seinen Vater kam dies alles zu spät: *Die Krankheit machte all seinen Träumen ein Ende, glaube ich.*⁵

Die Zimmermans waren nun auf die Hilfe der Familie angewiesen, zumal 1946 auch Roberts Bruder David geboren

wurde. Sie zogen ein Jahr später nach Hibbing, der Heimatstadt von Bobbys Mutter. Abes Brüder hatten sich schon Jahre früher in Hibbing niedergelassen und dort 1941 ein Elektrogeschäft übernommen. Abe konnte dort als Teilhaber einsteigen, während die Mutter, Beatty Zimmerman, einen Job als Verkäuferin in einem Kaufhaus fand. Auf die Kinder passte die Großmutter auf, bei der die Familie zunächst auch recht beengt wohnte. 1948 fand dann der Umzug ins eigene Haus statt, 2425 7th Avenue East, eine typische Mittelschichtgegend.

Hibbing war eine Kleinstadt mit etwa 18 000 Einwohnern, *sehr beschränkt, provinziell, und jeder kannte jeden*⁶ in den fünfziger Jahren – das ist der Ort und die Zeit, die Robert prägten. *Ich bin ein North-Dakota-Minnesota-Midwesterner. [...] Mein Verstand und meine Gefühle stammen von dort.*⁷ Hibbing war aber auch eine Industriestadt, hoch im Norden der USA gelegen, nahe an der Grenze zu Kanada und Teil des «Iron Range», der nordöstlichen Gegend Minnesotas, die durch ihr Eisenerzvorkommen bekannt war. Der Ort besitzt eines der schönsten und teuersten High-School-Gebäude Amerikas, das größte von Menschen ausgegrabene Loch der Welt, und hier wurde auch die Greyhound-Buslinie ins Leben gerufen. Gegründet wurde Hibbing von einem Deutschen im Jahr 1893, Frank Hibbing, und seit ihrer Entstehung lebte die Stadt vom Eisenabbau – und für viele Jahre lebte sie davon nicht schlecht. Die Steuern der Bergbaugesellschaft machten den Ort wohlhabend, es gab genügend Geld für Parks, eine gute Bibliothek und eben auch die Hibbing High School.

Als die junge Familie Zimmerman ins nördliche Minnesota kam, war der Boom jedoch bereits vorbei. Ab und zu gab es Streiks, meist ging es dabei um eine bessere soziale Absicherung der Arbeiter. Landschaftlich war die unmittelbare Umgebung, zersetzt von riesigen Löchern vom Tagebau, eher trostlos; auch das Wetter machte den Ort nicht gerade attraktiver. Der Winter begann bereits im Oktober und dauerte bis April, mit Temperaturen bis zu minus 30 Grad Celsius. Im Sommer war die Mückenplage so verbreitet, dass von Flugzeugen aus immer wieder das Insektenvernichtungsmittel DDT gespritzt

wurde. Man lebte auch an der Grenze zur Wildnis – und es passierte schon mal, dass im Winter Bären auf der Suche nach Nahrung ins Stadtgebiet eindrangen.

In dieser amerikanischen Kleinstadt lebte Robert Zimmerman in vielerlei Hinsicht wie jeder andere amerikanische Teenager. Doch eines war anders: Er gehörte der jüdischen Minderheit an. *Ich bin Jude. Das berührt meine Dichtung, mein Leben in einer Art und Weise, die ich nicht beschreiben kann.*⁸ In den vierziger und fünfziger Jahren lebten weniger als dreihundert Juden in Hibbing⁹ – viele von ihnen zählten zu den wichtigen Geschäftsleuten der Stadt.

Roberts Eltern identifizierten sich stark mit ihrer kulturellen Herkunft. Sie engagierten sich in der Jüdischen Gemeinde und gehörten zu ihren angesehensten Mitgliedern: Sein Vater wurde 1950 Vorsitzender der lokalen Abteilung der nationalen jüdischen Vereinigung B'nai B'rith («Söhne des Bundes»), seine Mutter war Vorsitzende der zionistischen Frauenvereinigung Hadassah in Hibbing. Natürlich partizipierte auch Robert aktiv am jüdischen Leben. Er ging zur Sonntagsschule und nahm auch regelmäßig mit Abe und Beatty am wöchentlichen Gottesdienst teil.

Überhaupt spielte sich seine Kindheit vornehmlich im Kreis der jüdischen Familie ab. *Wir waren ständig zusammen. Es gab sonst nicht viele Juden in der Gegend.*¹⁰ Als Jugendlicher verbrachte er jeden Sommer drei Wochen im «Camp Herzl», einem jüdischen Ferienlager in Wisconsin. Am 22. Mai 1954 fand seine Bar-Mizwa in der Agudath-Achim-Synagoge statt: der erste Auftritt vor einem größeren Publikum. Ganz allein in seinem weißen Anzug und einem Fransenschal um die Schultern stand er vorn an einem Pult, die Thora aufgeschlagen vor sich, sicherlich sehr aufgeregt. Robert sang auf Hebräisch Abschnitte aus dem dritten Buch Mose (Levitikus) und aus dem Buch des Propheten Jeremia und hielt eine Rede über moralische Pflichten. Das Ereignis wurde in großem Stil begangen, der dem Ansehen der Familie Zimmerman Rechnung tragen sollte. Im größten Hotel Hibbing gab es einen Empfang, an dem vierhundert Gäste teilnahmen. Noch auf dem College in

Minneapolis sollte Bobby damit angeben, dass es die größte Bar-Mizwa war, die es je in Hibbing gegeben hatte.

Sicherlich war es nicht einfach als amerikanischer Jude in den Fünfzigern. Noch zu Beginn der vierziger Jahre war der Antisemitismus in den USA weit verbreitet. Die teuren Hotels nahmen oft keine jüdischen Gäste auf, exklusive Wohngebiete waren manchmal für Juden gesperrt, Universitäten hatten Quoten, um die Anzahl der jüdischen Studenten gering zu halten, in manchen Jobangeboten hieß es explizit: «Nur für Nichtjuden.»¹¹ Nach dem Krieg ließ die Judenfeindlichkeit spürbar nach, und die politischen Repressionen wurden langsam abgebaut. Doch immerhin verweigerten noch bis in die Sechziger hinein zwei Drittel der exklusiven Country Clubs jüdischen Bürgern die Mitgliedschaft. Und wie war es in Hibbing, im Staat Minnesota, dessen Hauptstadt Saint Paul 1946 vom Journalisten Carey McWilliams als «Hauptstadt des Antisemitismus in den USA»¹² gebrandmarkt wurde? Roberts Mutter zufolge war das Leben als Jude im 300 Kilometer von Saint Paul entfernten Hibbing unproblematisch.¹³ Linda Fidler, die wie der gleichaltrige Bobby ebenfalls in der Nähe von Hibbing aufgewachsen war, erinnerte sich anders: «Man hatte einfach was gegen alle, die keine Katholiken waren, gegen alle, die anders waren. Ein Mädchen in der achten Klasse sagte zu mir, ich käme in die Hölle, weil ich nicht katholisch bin. So war das. Mir ging das nach, dass ich nicht katholisch war, und ich stellte mir vor, dass es für ihn als Juden noch viel schlimmer war. Es musste Bob einfach zu schaffen machen.»¹⁴

Bobby war ein stilles und introvertiertes Kind und verbrachte viel Zeit allein zu Hause. Schon früh zeigte sich seine Kreativität. *Als ich acht oder neun war, schrieb ich [...] Gedichte, Reime [...] über die Blumen und meine Mutter und so was.*¹⁵ Auch später, in der High School, schrieb er weiter Verse. Mit elf, zwölf Jahren begann er sich für die Country- und Western-Songs von Hank Williams zu interessieren, doch so richtig erwachte seine Leidenschaft für Musik erst 1955. Im Herbst dieses Jahres wurde Robert mit zwei Medienereignissen konfrontiert, die aus dem so braven, ein wenig isolierten Schüler

einen aufbegehrenden Außenseiter machten: Das eine war ein Film mit James Dean und das andere eine neue Musikrichtung, der Rock 'n' Roll.

Im Oktober 1955 konnten die amerikanischen Teenager sich auf einmal in einer bahnbrechenden Verkörperung des unverstandenen Jugendlichen auf der Leinwand wiederfinden. In «... denn sie wissen nicht, was sie tun» spielt James Dean mit atemberaubender Authentizität einen jugendlichen Rebellen, der permanent im Konflikt mit seiner Umwelt lebt. Robert sah den Film mehr als zehn Mal, und die Wirkung auf ihn war überwältigend – hier konnte er zum ersten Mal den Archetypen des klassischen aufsässigen Jugendlichen mit allen Details beobachten, die Jahre später in die Kreation von «Bob Dylan» einfließen werden. Als echter Fan sammelte er Fotos und Zeitungsausschnitte und las alles, was er über Dean finden konnte. Dazu sein Freund LeRoy Hoikkala: «[James Dean] war

James Dean, der nicht nur in dem Leinwanddrama den Rebellen verkörpert, wird für Bob zum Vorbild. Plakat für den Film «... denn sie wissen nicht, was sie tun» von 1955



all das, was wir sein wollten – wirklich unabhängig –, also haben wir uns total mit ihm identifiziert.»¹⁶

Während der Film das äußere Erscheinungsbild des rebellischen Einzelgängers lieferte, schlossen zur selben Zeit der Rhythm and Blues und der Rock 'n' Roll eine neue innere Welt auf. Mit dem Rock 'n' Roll war Mitte der fünfziger Jahre zum ersten Mal eine Musik zugänglich, die sich ausschließlich an Teenager wandte.¹⁷ Dieses neue Kulturangebot traf auf ein jugendliches Publikum mit einem minimalen Unterhaltungs- und Identifikationsangebot. Die Wirkung war explosiv. Little Richards Single «Tutti Frutti», veröffentlicht im Oktober 1955, wurde für Bobby wie für viele andere Jugendliche seiner Generation zum Initiationsereignis. Was fand er so anziehend an Little Richard? *Alles. [...] Und die Songs waren einfach und leicht zu lernen.*¹⁸ Der Afroamerikaner setzte sich radikal von der damaligen populären Musik der Erwachsenen – wie beispielsweise Doris Day oder Perry Como – ab und repräsentierte das genaue Gegenteil der etablierten Rollenmodelle der weißen Mittel-



Little Richard in dem Film «Schlagerpiraten» («The Girl Can't Help It») von 1956. Auch dem Rock-'n'-Roll-Sänger wollte Bobby Zimmerman nacheifern.

schichtskinder: Little Richard war schwarz, trug ausgeflippte Kleidung, und seine Lieder mit dem hämmernden Klavier und dem schreienden Gesang symbolisierten ungebändigte Energie und Wildheit. Man konnte damals sicherlich kaum eine bessere Wahl mit seiner Musikrichtung treffen, um seine Eltern zu verärgern oder zumindest zu verstören. Abe und Beatty Zimmerman konnten aber nicht bestreiten, dass Little Richard enorm erfolgreich war, und zwar nicht trotz, sondern wegen seines Andersseins – eine Tatsache, die Bobby sicherlich nicht verborgen blieb.

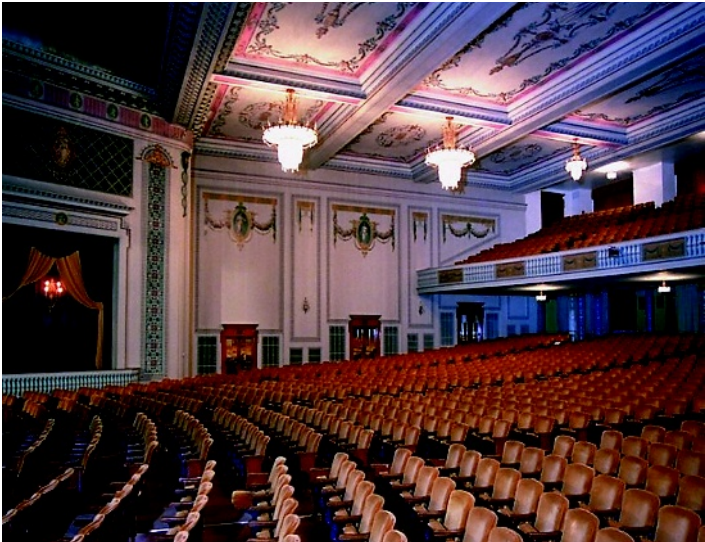
Das ideale Medium für die Entdeckung neuer Musik war das Rundfunkgerät. *Das Radio war das Wichtigste. Es gab Stationen, die spielen konnten, was sie wollten, und das Ganze dann über Tausende von Meilen verbreiteten. [...] Das Radio hat uns alle miteinander verbunden.*¹⁹ Die lokalen Sender in Minnesota spielten neben der Top Forty lediglich brave Schlagermusik oder seichten Country und Western. Spätabends und nachts jedoch, wenn der Empfang besser war, konnte man auch weiter entfernte Sender hören, wie beispielsweise die Musiksendung des Discjockeys «Brother Gatemouth» (Frank Page) aus Shreveport, Louisiana. Brother Gatemouth spielte ausschließlich schwarze Musik, Blues und Rhythm and Blues. *Spätabends hörte ich oft Muddy Waters, John Lee Hooker, Jimmy Reed und Howlin' Wolf, die über Shreveport reinkamen. Es gab da eine Radiosendung, die lief die ganze Nacht. Ich blieb meistens bis zwei, drei Uhr nachts auf. Hörte mir die ganzen Songs an und versuchte dann, sie zu analysieren.*²⁰

Für einen schüchternen jüdischen Jungen, der weder gut aussah noch sportlich war, eröffnete sich mit der Musik ein Gebiet, auf dem er sich profilieren konnte. Zunächst versuchte Bobby lediglich, zu Hause auf dem Klavier die Songs von Little Richard nachzuahmen. Ende 1956 nahm er in einem Musikgeschäft in Saint Paul mit seinem Freund Larry Kegan und dessen Doo-Wop-Band seine erste Platte auf, einen Medley mit Doo-Wop-Stücken sowie Liedern von Little Richard und Carl Perkins.²¹ Als sich dann die Möglichkeit ergab, vor einem Publikum zu spielen, überzeugte er drei Mitschüler, sein Klavierspiel mit Bass, Gitarre und Schlagzeug zu begleiten.

Robert Zimmermans erster öffentlicher Auftritt fand am 5. April 1957 im Auditorium der Hibbing High School vor 1800 Zuschauern statt – Bobby war noch nicht einmal sechzehn. Die Band spielte zwei Stücke von Little Richard, «Jenny Jenny» und «True Fine Mama». Die Darbietung war chaotisch, nur der Gitarrist benutzte einen Verstärker, und die Musiker hatten Schwierigkeiten, ihre eigenen Songs zu hören. Die Zuschauer wussten nicht recht, was sie davon halten sollten, einige lachten, einige buhten, ein paar applaudierten. Man war erstaunt über den sonst so zurückhaltenden Bobby Zimmerman, der sich auf der Bühne in einen wilden Rock 'n' Roller verwandelte.

Knapp ein Jahr später trat er mit einer seiner kurzlebigen Bands, den Golden Chords, wieder im Auditorium der Hibbing High School auf. Robert hatte nun mehrere Mikrofone und Verstärker besorgt, und die Songs dröhnten mit voller Lautstärke aus den Lautsprechern. *Wir waren die lauteste Band weit und breit.*²² Aber auch diesmal reagierte das Publikum wenig begeistert. Echo Helstrom, Bobbys damalige Freundin, erinnerte sich: «Niemand mochte ihre Musik besonders, schon gar nicht Bobs Stimme [...]»²³

Bobby hatte Echo bereits im Oktober 1957 durch ihr gemeinsames Interesse am Rock 'n' Roll kennengelernt. Echo, platinblond, blaue Augen, sah sich ebenso wie Robert als Außenseiter – mit Jeans, Lederjacke und Motorradstiefeln präsentierte sie sich als «Rockerbraut» und war natürlich eine Provokation für die Zimmermans, die ihren Sohn lieber zusammen mit einem anständigen jüdischen Mädchen sehen wollten. Überhaupt war die Atmosphäre im Hause Zimmerman nicht mehr die beste. Bobby beehrte zunehmend auf, und er konnte es nicht ausstehen, wenn er im Laden der Familie aushelfen sollte. Mittlerweile verkauften Abe und seine Brüder dort nicht nur Elektrogeräte, sondern auch Möbel. Die meisten ihrer Kunden waren Minenarbeiter, die Geräte auf Pump kauften und sie nach und nach abbezahlten. Sobald es Streiks oder Schließungen gab, blieben die Zahlungen natürlich aus – und irgendwann blieb den Gebrüdern Zimmerman nichts anderes



Auditorium der Hibbing High School. Hier trat Bobby Zimmerman 1957 zum ersten Mal auf.

übrig, als die Geräte wieder abzuholen. Und dazu verdonnerte Abe Zimmerman auch seinen Sohn.²⁴ So ratterten Bobby und Abes Angestellter Benny Orlando regelmäßig mit dem alten Lkw die Seitenstraßen Hibblings hinunter, bis sie schließlich vor einem der heruntergekommenen Häuser in der ärmeren Gegend haltmachten. Wie immer drückte sich Robert vor allem Unangenehmen, und so blieb es an Benny hängen, an der Haustür zu klopfen. Bobby blieb derweil im Wagen, rauchte und starrte vor sich hin. Irgendwann rief Benny ihn zu sich, und beide schlepten hinaus, was noch nicht abbezahlt war – manchmal waren es billige Sessel, manchmal eine Couch oder auch ein Kühlschrank. Nichts hasste Bobby so sehr, wie diesen armen Familien die Sachen wieder wegzunehmen. Meist hielten sie sich tapfer, doch hin und wieder weinten die Frauen oder bettelten die beiden Männer an, noch ein wenig länger zu warten. Aber Bobby und Benny packten alles ein. Schweigend und in gedrückter Stimmung fuhren sie dann wieder zurück.

Kein Wunder, dass Bobby sich kein schlimmeres Schicksal vorstellen konnte, als die Nachfolge seines Vaters bei Mika Elektrik anzutreten. Er musste aus Hibbing raus. Doch Gott sei Dank wusste er ja, was er werden wollte: ein Rock-'n'-Roll-Star. *Als ich zum Rock 'n' Roll kam, konnte ich mir überhaupt keine andere Möglichkeit oder Alternative vorstellen.*²⁵ [...] *Er wies mir die Zukunft, so wie manche Leute wissen, dass sie mal Ärzte oder Anwälte werden [...].*²⁶

Sein großes Vorbild war Elvis Presley. *Ihn zum ersten Mal zu hören, das war wie ein Ausbruch aus dem Gefängnis.*²⁷ [...] *ich beschloss, mit dem Singen anzufangen, als ich zum ersten Mal Elvis Presley hörte.*²⁸ Fast wichtiger noch als die Musik war Elvis' Status als Rock-'n'-Roll-Superstar. Er war der erste weiße Sänger, der mit der schwarzen Musik des Rhythm and Blues einen bis dahin noch nie da gewesenen Erfolg erlangte. *Ich folgte ihm gleich von «Blue Moon Of Kentucky».*²⁹ Der «King» wurde das ideale Vorbild für Jugendliche wie John Lennon und Bobby Zimmerman, die von nun an davon träumen konnten, ebenfalls ein Rockstar zu werden. Bob bleibt sein Leben lang ein Fan von Elvis und spielt auch später auf seinen Sessions immer wieder Presley-Stücke ein. Einige dieser Aufnahmen wurden auch veröffentlicht, etwa *Blue Moon* auf dem Album *Self Portrait* (1969) oder *Tomorrow Night* auf *Good As I Been To You* (1992). Auf seiner Welttournee 1978 trat er sogar bewusst in Elvis' Fußstapfen, als er nach dem Tod des «King» im weißen Anzug, mit einer Big Band und einem Gospel-Chor an dessen Zeit in Las Vegas anzuknüpfen versuchte.

«Irgendwie wusste ich schon damals, dass sich Eltern eben so verhalten, weil sie verklemmt sind. Sie sehen in ihren Kindern etwas, woran sie ihre Vorstellungen verwirklichen können. [...] Sie wollen, dass man so wird, wie sie es sich wünschen.»

Bob Dylan 1964 in einem Interview mit Nat Hentoff.

In: Scaduto: Eine indiskrete Biographie, S. 34

Doch dies liegt noch in weiter Zukunft, als Robert Zimmerman im Juni 1959 die High School abschließt. Im Jahrbuch steht unter seinem Foto als Berufswunsch: *Sich Little Richard anschließen.* Man kann sich vorstellen, wie wenig begeistert seine Eltern gewesen sein mussten; sie waren bereit, ihm ein Studium zu finanzieren,

und hatten vielleicht gehofft, dass er einmal Anwalt oder Arzt wird – und der Sohn wollte Rock 'n' Roll spielen! Der permanente Kriegszustand bei den Zimmermans seit Roberts Entdeckung dieser Musik wird sich damit wohl noch um einiges verschärft haben – sein britischer Biograph Clinton Heylin vermutete sogar, dass ihn sein Vater 1959 für ein paar Wochen in ein Erziehungsheim steckte.³⁰

Was immer auch in diesem Sommer 1959 genau passiert sein mochte, es müssen traumatische Erfahrungen für Bobby gewesen sein. Hatte Abe möglicherweise mit einem totalen Bruch gedroht, falls sein Sohn sich der so schwer erkämpften Möglichkeit einer gutbürgerlichen Karriere verweigerte? Zwei Hinweise dazu sind aufschlussreich. Sechs Jahre nach Bobbys Auszug aus dem Elternhaus tauchte der schwelende Vaterkonflikt im Titelsong seines gleichnamigen Albums *Highway 61 Revisited* auf. Dylan verlegte die biblische Geschichte von Abraham und seinem Sohn in die Gegenwart und die Gegend vom Highway 61, in der er aufgewachsen war. Der biblische Abraham, dessen ursprünglicher Name Abram zugleich auch der Vorname von Dylans Vater ist, steht seinem Sohn eben nicht bei, sondern ist willig, ihn dem jüdischen Gott und somit der väterlichen kulturellen Tradition zu opfern. 1991 kam Dylan dann in einer kurzen Danksagung für den «Lifetime Grammy Award», mit dem er für die künstlerische Leistung seiner gesamten Karriere geehrt wurde, auf Abe Zimmerman zu sprechen. Vor einem Millionenpublikum zitierte er einen Spruch, den sein Vater ihm mit auf den Weg gegeben hatte: *Er sagte, Sohn, sagte er, [...] er sagte ja so vieles, wissen Sie [Gelächter im Publikum]. Er sagte, man kann sich in dieser Welt derart beschmutzen, dass einen die eigene Mutter und der eigene Vater verstoßen, und wenn das passiert, wird Gott immer an deine Fähigkeit glauben, dich zu bessern.*³¹ Abe bezog sich hier auf einen Kommentar des Rabbiners Samson Raphael Hirsch zu Psalm 27, Vers 10.³² Doch interessanter als die Herkunft ist die Absicht dieses abgewandelten Zitats – es ist eine implizite Drohung, dass er und seine Frau ihren Sohn durchaus fallenlassen könnten.

Robert schien sich aber zunächst dem väterlichen Willen

zu beugen. Er schrieb sich im Herbst 1959 an der Universität in Minneapolis ein. Damit kam der Achtzehnjährige seinen Eltern entgegen und erfüllte sich selbst seinen größten Wunsch: endlich aus Hibbing herauszukommen. *Ich habe mein Zuhause nicht aus Neugier verlassen, um zu sehen, was woanders los ist. Ich wollte bloß weg.*³³ Bereits im selben Jahr konterte er die Ablehnung seines Vaters mit der radikalen Verneinung der Familienbande. Zwar erhielt er den Kontakt mit ihnen aufrecht, doch symbolisch wollte er mit den Zimmermans nichts mehr zu tun haben. Er nahm nicht nur einen neuen Namen an, wie es im Showgeschäft durchaus üblich war, sondern kreierte auch privat eine völlig neue Identität. Robert Zimmerman verschwand. Bob Dylan erschien. Dieser subtile psychologische Racheakt traf seinen Vater hart, besonders als sein Sohn berühmt wurde. Weder in Interviews noch in den ersten Biographien, die die Werbeabteilung von Bobbys Plattenfirma verfasste, tauchten die Zimmermans auf; eine sicherlich peinliche Situation für Abe in Hibbing. Der gab in einem Interview 1963 zu, dass er die neue Identität seines Sohnes «irritierend» fand. Doch schnell hatte er eine Erklärung dafür zur Hand: «Mein Sohn ist ein Unternehmen, und sein öffentliches Image ist nur eine Pose.»³⁴